BERNARD COMRIE

Sprache und Sprachen: Universalien und Typologie

Abstract

Die Sprachtypologie hat sich bisher im allgemeinen mit der Typologisierung von Sprachen beschäftigt, z.B. im Versuch, die Gesamtstruktur einer Sprache nach ihrer morphologischen Struktur oder nach ihrer Wortfolge zu charakterisieren. Seit neuerem neigen viele Typologen eher dazu, Konstruktionen anstatt Sprachen zu typologisieren. Diese Möglichkeit wird anhand von vier Konstruktionen erläutert, die Kontraste zwischen dem Deutschen und anderen Sprachen aufweisen: Kasusmarkierung nominaler Prädikate, Tough Movement, Relativsätze und Nominalsätze, Tempus und Aspekt. Die Typologisierung einer Sprache sollte also nicht, oder wenigstens nicht nur, als die Charakterisierung der Gesamtsprache betrachtet werden, sondern eher als die Charakterisierung der verschiedenen Konstruktionen, die diese Sprache umfaßt.

Wenn Nichttypologen an die Sprachtypologie denken, denken sie meistens an ein Unternehmen, bei dem man Sprachen typologisiert und klassifiziert.¹ Eine Sprache wird also als agglutinierend oder isolierend klassifiziert, als OV-Sprache (rechtsköpfig) oder VO-Sprache (linksköpfig), als Sprache mit oder ohne Pro-Drop, als konfigurationell oder nichtkonfigurationell. Obwohl die Termini nur auf gewisse Aspekte der Struktur der Sprache hinweisen – auf ihre morphologische Struktur, auf ihre Wortstellung usw. – steckt öfters die Erwartung dahinter, daß diese typologischen Unterschiede größere Bedeutung für die allgemeine Struktur der gegebenen Sprache haben.

In diesem Aufsatz möchte ich eine Kritik anbringen. Obwohl ich die Leistungen der mehr oder weniger holistischen Sprachtypologie keineswegs unterschätzen will, glaube ich, daß es wichtig ist, nicht nur Sprachen, sondern auch Konstruktionen zu typologisieren. An Hand von vier Beispielen werde ich zu zeigen versuchen, daß man in einigen Fällen mit der Typologisierung einer Konstruktion zufrieden sein muß, obwohl es andere Fälle gibt, wo man doch an größere Zusammenhänge zwischen logisch unabhängigen Merkmalen denken kann.

¹ Eine frühere Version dieses Aufsatzes wurde im März 1995 bei der 31. Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache vorgetragen. Ich bin allen Diskussionsteilnehmern für ihre Anmerkungen dankbar.

1. Kasusmarkierung nominaler Prädikate

In vielen Sprachen der Welt kommt eine Kopulakonstruktion vor, in der sowohl das Subjekt als auch das nominale Prädikat im Nominativ stehen. Ein Beispiel dafür ist der lateinische Satz (1).

- (1) *Verae amicitiae sempiternae sunt.*
 echt.NOM Freundschaften.NOM ewig.NOM sind
 'Echte Freundschaften sind ewig.'

Bei der Analyse dieses Satzes entsteht ein Problem. Sollte man den Nominativ des nominalen Prädikats als einen Fall von Rektion – die Kopula regiert den Nominativ – oder aber als einen Fall von Kongruenz – das nominale Prädikat stimmt mit dem Subjekt im Kasus überein – betrachten? Beide Analysen können die Struktur von (1) beschreiben.

Die allgemeine Sprachtheorie muß die Möglichkeit zulassen, daß eine Kopula ein nominales Prädikat regiert, da es Sprachen gibt, wo das nominale Prädikat in einem obliquen Kasus steht, obwohl das Subjekt im Nominativ steht. Ein Beispiel dafür ist das Polnische, wie in Satz (2).

- (2) *Ten chłopiec jest moim uczniem.*
 dieser.NOM Junge.NOM ist mein.INS Schüler.INS
 'Dieser Junge ist mein Schüler.'

Die allgemeine Sprachtheorie muß aber auch mit der Möglichkeit rechnen, daß eine Sprache Kongruenz zwischen nominalem Prädikat und Subjekt verlangt, da es Sprachen gibt wie zum Beispiel das Lateinische, die gerade diese Möglichkeit aufweisen. In der AcI-Konstruktion in (3) muß das Prädikat, da sein Subjekt im Akkusativ steht, auch im Akkusativ stehen. In (4) gilt das gleiche für den Dativ.²

- (3) *Creditur Pythagorae auditorem fuisse Numam.*
 es.wird.geglaubt Pythagoras.GEN Zuhörer.AKK gewesen.sein
 Numa.AKK
 'Man glaubt, daß Numa ein Zuhörer von Pythagoras war.'
- (4) *Mihi neglegenti esse non licet.*
 ich.DAT nachlässig.DAT sein nicht es.ist.erlaubt
 'Es ist mir nicht erlaubt, nachlässig zu sein.'

² Beispiel (4) ist eigentlich etwas komplizierter, da der Dativ hier nicht buchstäblich Subjekt des infinitivischen Satzes ist, sondern eher mit dem nicht ausgedrückten Subjekt dieses Satzes koreferent ist. Das allgemeine Prinzip, daß das nominale Prädikat seinen Kasus durch Kongruenz bekommt, bleibt aber gültig.

Man sollte nicht denken, daß solche Beispiele nur in toten Sprachen vorkommen, da das Neuisländische fast das gleiche Muster darbietet. In (5) stehen sowohl das Subjekt der Kopula als auch das nominale Prädikat im Nominativ, in (6) stehen beide im Akkusativ.

- (5) *Strákarnir voru kitlaðir.*

die.Jungen.NOM wurden gekitzelt.NOM

'Die Jungen wurden gekitzelt.'

- (6) *Ég tel strákana hafa verið kitlaða.*

ich glaube die.Jungen.AKK haben worden gekitzelt.AKK

'Ich glaube, daß die Jungen gekitzelt worden sind.'

Hängt dieser Unterschied zwischen Rektion und Kongruenz nominaler Prädikate mit anderen Unterschieden zwischen diesen Sprachen zusammen? Ich glaube, die Antwort muß negativ sein, obwohl die Begründung dafür Daten aus zwei weiteren Sprachen verlangt, unter ihnen das Deutsche.

Wir wenden uns aber zuerst dem Finnischen zu. In Hauptsätzen und finiten Nebensätzen stehen sowohl das Subjekt als auch das nominale Prädikat im Nominativ, wie zum Beispiel in (7).³ Außer finiten Nebensätzen, wie zum Beispiel in (8a), hat das Finnische auch nichtfinite Nebensätze, wie zum Beispiel in (8b). In nichtfiniten Nebensätzen dieser Art steht das Subjekt im Genitiv, also *sinun* 'du.GEN' in (8b).

- (7) *Kirja on valkoinen.*

Buch.NOM ist weiß.NOM

'Das Buch ist weiß.'

- (8a) *Tiedän, että sinä olet Helsingissä.*

ich.weiß daß du.NOM bist Helsinki.LOK

- (8b) *Tiedän sinun olevan Helsingissä.*

ich.weiß du.GEN seiend Helsinki.LOK

'Ich weiß, daß du in Helsinki bist.'

Wie verhält sich nun ein nominales Prädikat in einem finnischen nichtfiniten Nebensatz? Die Antwort fällt nicht nur für verschiedene Idiolekte des Finnischen unterschiedlich aus, sondern hängt auch von der lexikalischen

³ Im Finnischen gibt es auch die Möglichkeit, nominale Prädikate in den Partitiv zu setzen, was ein Beispiel für die Rektion nominaler Prädikate darstellt. Für unsere Zwecke ist aber nur die Möglichkeit des Nominativs des nominalen Prädikats wichtig.

Wahl des nominalen Prädikats ab. Bei Adjektiven der morphologischen Klasse, die einen Nominativ auf *-inen* und einen Genitiv auf *-isen* hat, ist die bei weitem bevorzugte Form der Nominativ, wie im Beispiel (9).

- (9) *Tiedän kirjan olevan valkoisen/*?valkoisen.*

ich.weiß Buch.GEN seiend weiß.NOM/GEN

'Ich weiß, daß das Buch weiß ist.'

Im Fall des Adjektivs *heikko* 'schwach' wird aber der Genitiv viel leichter akzeptiert, einige Sprecher bevorzugen sogar den Genitiv bei diesem Adjektiv.

- (10) *Tiedän kirjan olevan heikko/heikon.*

ich.weiß Buch.GEN seiend schwach.NOM/GEN

'Ich weiß, daß das Buch schwach ist.'

Eine ähnliche Variation findet man auch im Deutschen, obwohl hier die Variation eher verschiedene chronologische Stufen der Sprache betrifft. In einem Satz wie (11) bevorzugt die heutige Sprache den Nominativ des nominalen Prädikats, und einige Sprecher lehnen den Akkusativ sogar ab, während der Akkusativ in früheren Sprachstadien die Regel war (Drosdowski 1984, S. 658).

- (11) *Laß mich dein Freund (NOM)/deinen Freund (AKK) sein.*

Wenn eine einzige Sprache Variation zwischen zwei typologischen Mustern zulassen kann, kann dieser Unterschied kein tiefgehender typologischer Parameter sein. Solche Beispiele beweisen, daß die Untersuchung zwischensprachlicher Unterschiede auch mit Fällen rechnen muß, wo ein eindeutiger struktureller Unterschied nicht mit anderen Unterschieden korreliert.

2. Tough Movement

Der Ausdruck Tough Movement ist auch in der deutschsprachigen Literatur geläufig für Sätze wie (12a)–(12b) im Englischen und Deutschen.⁴ Hauptmerkmal der Konstruktion ist, daß das Subjekt des Hauptsatzes eine direkte semantische Beziehung zum Infinitiv hat, und zwar sich so verhält, als wäre es das Objekt des Infinitivs. Man vergleiche (13a)–(13b), wo diese Nominalphrase tatsächlich als direktes Objekt des Infinitivs auftaucht.

⁴ Dieses Kapitel stützt sich auf Comrie/Matthews (1990). Erst während der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache habe ich zwei wichtige neuere Beiträge zur Analyse von Tough Movement kennengelernt: Blosen et al. (1987) und Demske-Neumann (1994).

(12a) *This problem is easy to solve.*

(12b) *Dieses Problem ist leicht zu lösen.*

(13a) *It is easy to solve this problem.*

(13b) *Es ist leicht, dieses Problem zu lösen.*

Auf den ersten Blick sehen die deutsche und die englische Konstruktion sehr ähnlich aus. Wenn man sie weiter untersucht, stellt man jedoch fest, daß es doch erhebliche Unterschiede gibt. Einer dieser Unterschiede taucht auf, sobald man die Konstruktion nicht prädikativ, sondern attributiv gebrauchen will. Im Englischen ist das Adjektiv Kopf der Konstruktion, die aus Adjektiv und Infinitiv besteht, und deshalb hat die attributive Konstruktion, wie zum Beispiel in (14a), das Adjektiv in attributiver Stelle, wobei der Infinitiv seine abhängige Stelle behält. Im Deutschen dagegen erscheint gerade der Infinitiv, allerdings in die Form des Gerundivums umgewandelt, als Kopf der attributiven Konstruktion – erkennbar zum Beispiel an der flektierten Form des Gerundivums. Die Entsprechung des englischen Adjektivs bleibt unflektiert, was eher eine Analyse als Adverb denn als Adjektiv nahelegt. Diese Analyse wird weiter von der Beobachtung unterstützt, daß dieses Adverb weggelassen werden kann, wie zum Beispiel in (15), also keine unentbehrliche Konstituente der Konstruktion ist. Dies weist eher auf ein Adverb als auf ein Adjektiv hin.

(14a) *an easy problem to solve*

(14b) **ein leichtes Problem zu lösen*

(14c) *ein leicht zu lösendes Problem*

(15) *Dieses Problem wäre zu lösen.*

Die Verteilung der beiden Konstruktionen, des englischen Typs und des deutschen Typs, unter den germanischen Sprachen ist interessant. Schwedisch und, nach Blosen et al. (1987), Dänisch ähneln bis in die Einzelheiten dem Englischen. Im schwedischen Satz (16) ist *svår* 'schwer' ein Adjektiv. Im Schwedischen stimmen prädikative Adjektive mit ihrem Subjekt in Numerus und Genus überein, deshalb steht das Adjektiv in (16) im Singular, in (17) aber im Plural.

(16) *Boken är svår att läsa.*

'Das Buch ist schwer zu lesen.'

(17) *Böckerna är svåra att läsa.*

'Die Bücher sind schwer zu lesen.'

In (18) findet man ein attributiv gebrauchtes Adjektiv als Kopf der attributiven Konstruktion, genau wie im englischen Beispiel (14a).

- (18) *en svår bok att läsa*
'ein schwer zu lesendes Buch'

Niederländisch scheint beide Konstruktionen zu besitzen, wobei der deutsche Typ mit dem Infinitiv ohne *om* 'um' vorkommt, der englische Typ mit dem Infinitiv mit *om*.⁵

- (19a) *Die man is moeilijk tevreden te stellen.*
(19b) *?Die man is moeilijk om tevreden te stellen.*
'Jener Mann ist schwer zufriedenzustellen.'

Der Unterschied zwischen den beiden niederländischen Konstruktionen läßt sich an Hand des attributiven Gebrauchs feststellen. Die Konstruktion (20a) entspricht genau der des Deutschen, mit dem einzigen Unterschied, daß das Niederländische den Infinitiv behält, ohne ihn in ein Partizip zu verwandeln. Die Konstruktion (20b) entspricht genau der des Englischen; man beachte zum Beispiel die flektierte Form des Adjektives *moeijlijk* 'schwer'.⁶

- (20a) *een moeilijk tevreden te stellen man*
(20b) *een moeilijke man om tevreden te stellen*
'ein schwer zufriedenzustellender Mann'

Die Verteilung der Konstruktionstypen unter den germanischen Sprachen scheint ziemlich willkürlich zu sein. Die slavischen Sprachen, hier durch das Russische vertreten, unterscheiden sich aber etwas grundsätzlicher von den germanischen Typen. Auf den ersten Blick gibt es kein Tough Movement im Russischen. Der russische Satz (21) entspricht

⁵ Die b-Version von (19) wird von einigen Sprechern in der Standardsprache zugunsten der a-Version vermieden. Das hängt anscheinend mit der Tatsache zusammen, daß die Nicht-Standardsprache dazu neigt, die Sphäre des Infinitives mit *om* ständig zu erweitern. Das führt in der Standardsprache zu einer negativen Reaktion gegen diejenigen Varianten mit *om*, die nur durch die Anwesenheit von *om* von synonymen Ausdrucksweisen unterschieden werden. Die negative Reaktion erstreckt sich nicht auf den attributiven Gebrauch, da es hier weitere Unterschiede als die Anwesenheit bzw. Abwesenheit von *om* gibt.

⁶ Der niederländische Infinitiv, im Gegensatz zum deutschen Partizip, ist im allgemeinen nicht flektierbar, deshalb kann man Flektion nicht als Kriterium gebrauchen, um zu prüfen, ob der Infinitiv Kopf der Konstruktion ist. Allerdings lassen einige Infinitive Flektion zu, z.B. *de te voorziene problemen* 'die zu erwartenden Probleme'.

dem deutschen und englischen Beispiel (13); die Konstruktion ist unpersönlich, das Adjektiv steht also im Neutrum, und das Wort *knigu* 'Buch' steht im Akkusativ als direktes Objekt des Infinitivs. Eine buchstäbliche Übersetzung von (12) ist aber völlig unannehmbar im Russischen. Der ungrammatische Satz (22) bietet *kniga* als Subjekt dar, im Nominativ und mit dem kongruierenden Adjektiv im Femininum, da das russische Wort *kniga* grammatisch Femininum ist.

- (21) *Legko čitat' ètu knigu.*

leicht.NT lesen dies- Buch.AKK

'Es ist leicht, dieses Buch zu lesen.'

- (22) **Èta kniga legka čitat'.*

dies- Buch.NOM leicht.F lesen

Eine gute Entsprechung des germanischen (12) im Russischen bietet Beispiel (23), wo die grammatischen Relationen im Vergleich zu (21) unverändert bleiben – die Konstruktion ist unpersönlich, weshalb das Adjektiv im Neutrum und das direkte Objekt *knigu* im Akkusativ stehen. Das Objekt wird aber vorangestellt, was durch die syntaktisch freie Wortfolge des Russischen zugelassen ist und die Thematisierung widerspiegelt, die in den germanischen Sprachen durch Tough Movement erfolgt. Das hängt mit einer allgemeinen Eigenschaft des Russischen (und anderer slavischer Sprachen) zusammen: Thematisierung erfolgt eher durch Wortstellungsveränderungen als durch Veränderungen der Satzglieder.

- (23) *Ètu knigu legko čitat'.*

dies- Buch.AKK leicht.NT lesen

Im Russischen gibt es aber Sätze wie zum Beispiel (24), die diesem typologischen Unterschied anscheinend widersprechen. Hier steht *kniga* im Nominativ, das Adjektiv ist feminin, allerdings gebraucht man anstatt des Infinitivs das Verbalnomen mit der Präposition *dlja* 'für'.

- (24) *Èta kniga legka dlja čtenija.*

dies- Buch.NOM leicht.F für Lesen

Sobald man solche Beispiele weiter untersucht, ergibt sich, daß sie keineswegs syntaktische Entsprechungen der germanischen Konstruktionen sind, obwohl solche russischen Beispiele unter gewissen Umständen als pragmatische Entsprechungen der germanischen Konstruktionen dienen können. Ein wichtiges Merkmal der germanischen Konstruktionen, sowohl des deutschen wie des englischen Typs, ist, daß es zwar eine direkte semantische Beziehung zwischen der Nominalphrase im Nominativ und

dem Infinitiv gibt, aber keine notwendige semantische Beziehung zwischen dieser Nominalphrase und dem Adverb bzw. Adjektiv. Man kann zum Beispiel sagen *das Brot ist leicht zu schneiden*, oder auf englisch *the bread is easy to cut*, obwohl die Äußerungen *das Brot ist leicht* oder *the bread is easy* kaum interpretierbar sind, wenigstens im gleichen Sinn. Im Russischen ist die Konstruktion (24) nur dann möglich, wenn der einfachere Konstruktionstyp *ëta kniga legka* 'dieses Buch ist leicht' möglich ist. Bei (24) ist die einfachere Konstruktion möglich, weshalb die erweiterte Konstruktion auch zugelassen ist. Da der einfache Satz *ëtot zleb legok* 'dieses Brot ist leicht' unannehmbar ist, wird auch der erweiterte Satz (25) abgelehnt.

(25) **Ëtot zleb legok dlja rezanija.*

dies- Brot.NOM leicht.M für Schneiden

'Dieses Brot ist leicht zu schneiden.'

Interessant ist, daß (26) völlig annehmbar ist, obwohl eine buchstäbliche Entsprechung im Deutschen unmöglich wäre: **Dieses Zimmer ist angenehm zu schlafen*. Die Möglichkeit des einfachen *ëta komnata prijatna* 'dieses Zimmer ist angenehm' läßt auch (26) zu. Im allgemeinen kann man sagen, daß diese russische Konstruktion eine einfache Konstruktion mit einem Subjekt und einem prädikativen Adjektiv ist, wobei der Satz mit einem fakultativen adverbialen Präpositionalgefüge erweitert ist, also etwa 'dieses Buch ist leicht in Bezug auf Lesen'.

(26) *Ëta komnata prijatna dlja sna.*

dies- Zimmer.NOM angenehm.F für Schlaf

'Dieses Zimmer ist angenehm zum Schlafen.'

Das alles hängt mit der Abneigung des Russischen gegen produktive satzgliedverändernde Regeln (bzw. ihre Entsprechungen in anderen grammatischen Terminologien) zusammen.

3. Relativsätze und Nominalsätze

Der deutsche Relativsatz ist in seiner allgemeinen Struktur ein Paradebeispiel für den in Europa am meisten verbreiteten Relativsatztyp. Deutsche Relativsätze werden von einem Relativpronomen eingeleitet, das zwei wichtige Eigenschaften besitzt: Erstens, das Pronomen wird vorangestellt, auch wenn es ein Satzglied vertritt, wie zum Beispiel ein direktes Objekt, das normalerweise nach dem Verb stehen würde. Zweitens, das Relativpronomen hat ein morphologisches Kasusmerkmal, welches, zusammen mit Präpositionen, die syntaktische bzw. semantische Rolle des Relativpronomens innerhalb des Relativsatzes ausdrückt. In (27) zum Beispiel ist das Relativpronomen zwar vorangestellt, der Akku-

sativ (ohne Präposition) läßt aber erkennen, daß es sich um ein direktes Objekt handelt.

(27) *der Band*, [*den ich – kaufte*]

In diesem Typ von Relativsätzen kann man in ziemlich konkreter Weise von einer Leerstelle reden, in (27) und späteren Beispielen durch einen Strich dargestellt. Im Deutschen ist es im allgemeinen nicht möglich, Argument-Satzglieder einfach wegzulassen, man vergleiche die Ungrammatikalität der dritten Version in Beispiel (28) mit den Versionen, in denen direkte Objekt durch eine Nominalphrase mit lexikalischem Kopf oder durch ein Pronomen vertreten ist.

(28) *Ich kaufte den Band/ihn/*Ø*.

Diese Eigenschaften der Relativpronomenkonstruktion führen zu weiteren Beobachtungen. Wenn das Relativpronomen vorangestellt ist, entsteht die Frage, ob es Beschränkungen für diese Bewegung gibt.⁷ Es gibt sie. Im Schriftdeutschen sind die Beschränkungen sogar sehr streng. Es ist zum Beispiel unmöglich, eine Konstituente eines Nebensatzes voranzustellen, was durch die Ungrammatikalität von (29a) gezeigt wird.

(29a) **der Band*, [*den er sagt*, [*daß ich – kaufte*]]

(29b) *der Band*, [*von dem er sagt –*, *daß ich ihn kaufte*]

Die grammatische Entsprechung ist (29b), wo die Leerstelle im Hauptsatz der Relativkonstruktion liegt (vgl. *er sagt von dem Band*, *daß ich ihn kaufte*). Obwohl einige Dialekte des Deutschen sowie das Englische und andere germanische Sprachen lockere Beschränkungen haben, gibt es trotzdem Beschränkungen in jeder dieser Sprachen. Keine von ihnen würde zum Beispiel die buchstäbliche Übersetzung des japanischen Beispiels (35) (s. unten) zulassen.

Die Eigenschaften des europäischen Relativsatzes – europäisch, da dieser Typ in Europa, und nur in Europa, verbreitet ist – weisen auf einen klaren Unterschied hin zwischen Relativsätzen und Ergänzungssätzen mit einem substantivischen Kopf wie (30). Nur der Relativsatz hat eine Leerstelle; dagegen sind in (30) alle Argumente des Verbs im Nebensatz vorhanden.

⁷ Falls man die prozessuale Terminologie nicht verwenden will, kann man das Problem auch anders formulieren: Welche Einschränkungen gibt es für die Beziehung zwischen einem Relativpronomen und der entsprechenden Leerstelle, oder sogar zwischen dem Relativpronomen und dem entsprechenden Satzglied in einem Hauptsatz? Die Hauptlinie der Argumentation hängt also nicht von den Einzelheiten unterschiedlicher beschreibender Techniken ab.

(30) *die Tatsache, daß ich den Band kaufte*

Der Nebensatz in (30) kann nur durch die unveränderliche Konjunktion *daß* eingeleitet werden, im Gegensatz zum flektierbaren Relativpronomen, das Relativsätze einleitet. Die Konstruktion (30) entspricht genau der Ergänzungskonstruktion mit einem verbalen Kopf, wie zum Beispiel in (31).

(31) *Er weiß, daß ich den Band kaufte.*

Wie oben gesagt, ist der Relativsatztyp, der ein Relativpronomen gebraucht, ziemlich selten unter den Sprachen der Welt, nur in Europa kommt er massenhaft vor, sogar in nichtindogermanischen Sprachen Europas, was sicher arealtypologische Beziehungen widerspiegelt. Weit verbreiteter unter den Sprachen der Welt ist der japanische Typ (33), den man im Vergleich zum einfachen Satz (32) analysieren kann. Innerhalb des Relativsatzes, der durch eckige Klammern hervorgehoben ist, gibt es keinen expliziten Hinweis auf den Kopf der Relativkonstruktion (hier: 'das Buch'). Der Relativsatz hat mehr oder weniger die Struktur eines Hauptsatzes; der einzige Unterschied zwischen (32) und dem Relativsatz von (33) liegt in der Anwesenheit bzw. der Abwesenheit des Substantivs *hon* 'book'.

(32) *Gakusei ga hon o katta.*

Student NOM Buch AKK kaufte
'Der Student kaufte das Buch.'

(33) [*gakusei ga katta*] *hon*

Student NOM kaufte Buch
'das Buch, das der Student - kaufte.'

Es gibt zwei Richtungen, die man bei der Beschreibung dieser Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Japanischen verfolgen kann; und beide sind in der Literatur vertreten. So kann man behaupten, daß die Unterschiede oberflächlich sind und daß japanische Relativsätze auf mehr oder weniger dieselbe Weise wie deutsche Relativsätze zu analysieren sind. Ich vertrete die entgegengesetzte Richtung, und zwar, daß die Unterschiede zwischen den beiden Sprachtypen tiefgehend und außerdem mit anderen grammatischen Unterschieden verknüpft sind.⁸

Als erste zusätzliche Beobachtung können wir feststellen, daß das Japanische sogenannte Nullanaphern zuläßt, wie zum Beispiel in (34), welches

⁸ Diese Analyse des japanischen Relativsatzes wird ausführlicher von Matsu-moto (1988) entwickelt. Für eine Anwendung auf eine weitere Sprache des ost-/südostasiatischen Areals s. Comrie/Horie (1995).

die normale Entsprechung eines deutschen Satzes mit einem unbetonten Pronomen darstellt.

(34) *Gakusei ga katta.*

Student NOM kaufte

'Der Student kaufte es.'

Da das Japanische Nullanaphern zuläßt, ist es viel schwieriger, oder sogar unmöglich, ein Plädoyer zugunsten der Anwesenheit von Leerstellen zu entwickeln. Der Relativsatz von (33) ist ein wohlgeformter einfacher Satz der japanischen Sprache. Eine mögliche Analyse wäre, daß die japanische Konstruktion (33) ganz einfach aus einem Substantiv und einem attributiven Nebensatz besteht und daß die japanische Grammatik nichts weiter über das Verhältnis zwischen den beiden Konstituenten sagt. Die genauere Angabe dieses Verhältnisses ist eher pragmatisch: Man muß ein pragmatisch plausibles Verhältnis finden. Wir kommen gleich auf einige Folgen dieser Analyse zurück.

Wenn es aber so ist, gibt es keine Voranstellung oder andere „Bewegung“ in der japanischen Konstruktion. Und wenn es keine Voranstellung gibt, kann es selbstverständlich auch keine syntaktischen Einschränkungen für diese Voranstellung geben. In der Tat gibt es Beispiele japanischer Relativsätze, deren buchstäbliche Übersetzung in eine europäische Sprache völlig unmöglich wäre, wie zum Beispiel Satz (35).

(35) [[*Kawaiatte.ita*] *hito ga nakunatta*] *inu ga maiban eki made kainusi o mukae.ni kita.*

hielt Mann NOM starb Hund NOM jeden.Aband Bahnhof zu Herr
AKK um.zu.grüßen kam

''Der Hund, den der Mann, der – hielt, starb, kam jeden Abend zum Bahnhof, um seinen Herrn zu grüßen.'

Der Sinn des Satzes ist, daß ein Mann einen Hund hielt. Dieser Mann ist gestorben. Trotzdem kommt der Hund jeden Abend zum Bahnhof, um den Mann zu grüßen. Wichtig dabei ist, daß jeder Japaner in diesem Satz die Geschichte des treuen Hundes Hatschiko erkennt, der so berühmt in Japan ist, daß sein Standbild vor dem Bahnhof Schibuya in Tokio steht. Alle pragmatischen Bedingungen für eine erfolgreiche Interpretation sind also erfüllt.

Wenn die oben skizzierte Analyse des japanischen Relativsatzes zutrifft, würde man erwarten, daß diese sehr locker strukturierte Konstruktion noch weitere Interpretationsmöglichkeiten hat. Die Unterschiede, die das Deutsche oder das Englische zwischen Relativsätzen wie (27) und Ergänzungssätzen mit substantivischem Kopf wie (30) aufweisen, exi-

stieren nicht im Japanischen. Beispiel (36) hat dieselbe Struktur wie (33) – ein substantivischer Kopf mit einem attributiven Nebensatz – insbesondere wenn man auf die Annahme einer Leerstelle im Falle des Relativsatzes verzichtet.

- (36) [*gakusei ga hon o katta*] *zizitu*
 Student NOM Buch AKK kaufte Tatsache
 'die Tatsache, daß der Student das Buch kaufte'

Wichtig dabei ist, daß die Struktur von (36) keineswegs den normalen japanischen Ergänzungskonstruktionen mit verbalem Kopf entspricht. Man vergleiche zum Beispiel (37), wo der Nebensatz explizit durch *no* oder *koto* nominalisiert werden muß, um als Ergänzungssatz zu fungieren.

- (37) [*Gakusei ga hon o katta*] *no/koto o siranakatta*.
 Student NOM Buch AKK kaufte NMS AKK nicht.wußte
 'Ich wußte nicht, daß der Student das Buch gekauft hatte.'

Relativsätze und Ergänzungssätze erschöpfen ferner keineswegs den Umfang der Interpretationen, die diese Konstruktion charakterisieren. Beispiel (38) gehört zu keiner dieser beiden Interpretationsmöglichkeiten, ist trotzdem völlig grammatisch und leicht interpretierbar im Japanischen. Eine wortgetreue deutsche Übersetzung wäre zum Beispiel 'der Laut, daß jemand an der Tür klopft'.

- (38) [*dareka ga doa o tataku*] *oto*
 jemand NOM Tür AKK klopft Laut
 'der Laut von jemand, der an der Tür klopft'

Der Unterschied zwischen deutschen und japanischen Relativsätzen ist sogar oberflächlich ziemlich erheblich. Wenn man aber diese Unterschiede auf dem Hintergrund anderer Unterschiede zwischen den beiden Sprachen betrachtet, so sieht man, daß einige dieser Unterschiede – wie zum Beispiel, Relativsatztyp und Nullanapher – doch miteinander verknüpft sind, d.h., es gibt einige zwischensprachliche Unterschiede, die als Teile eines allgemeineren typologischen Porträts der gegebenen Sprachen betrachtet werden können.

4. Tempus-Aspekt

Als letztes Beispiel möchte ich kurz das Zusammenwirken von Semantik und Pragmatik innerhalb von Tempus-Aspekt-Systemen berühren. Es kommt oft vor, daß die eine Sprache eine grammatische Opposition im Tempus-Aspekt-System hat, die in der anderen Sprache fehlt. Im Deutschen gibt es zum Beispiel ein Plusquamperfekt, das unter gewis-

sen Umständen feine semantische Nuancen ausdrücken kann. In einer Erzählung spiegelt eine Reihe von Verben im Imperfekt normalerweise die chronologische Reihe der Ereignisse wider, wie zum Beispiel in (39), wo man normalerweise folgern würde, daß der Sprecher ankam, bevor sein Freund wegging.

(39) *Ich kam an. Mein Freund ging weg.*

Das Plusquamperfekt weist auf ein Ereignis, das vor der Bezugszeit – in einer Erzählung, normalerweise das gerade geschilderte Ereignis – stattfindet, was dazu führt, daß Anordnung in der Erzählung und chronologische Reihenfolge nicht unbedingt übereinstimmen. Bei (40) würde man annehmen, daß ich ankam, nachdem mein Freund wegging.

(40) *Ich kam an. Mein Freund war weggegangen.*

Im Russischen gibt es kein Plusquamperfekt. Was das Tempus-Aspekt-System betrifft, so ist die einzige Entsprechung das Präteritum, vor allem des perfektivischen Aspekts. Die russische Satzfolge (41), wie ihre deutsche Entsprechung (39), legt nahe, daß der Sprecher ankam, bevor sein Freund wegging. Wie drückt man das Gegenteil im Russischen aus, wo es kein Plusquamperfekt gibt?

(41) *Ja prišel. Moj drug ušel.*

Ein einfacher Ausweg ist, den Unterschied statt grammatisch lexikalisch auszudrücken. Russisch hat ein Adverb *uže* 'schon', und in (42) drückt dieses Adverb aus, daß der Zustand der Abwesenheit des Freundes des Sprechers gültig war, als der Sprecher ankam, d.h., daß der Sprecher erst dann kam, als sein Freund schon weg war.

(42) *Ja prišel. Moj drug uže ušel.*

ich kam.an mein Freund schon ging.weg

Um den Eindruck zu vermeiden, es sei immer das Deutsche, das reichere grammatische Möglichkeiten als das Russische aufweist, wenden wir uns zuletzt einem Beispiel für das umgekehrte Verhältnis zu. Im Russischen erstreckt sich die grammatische Opposition zwischen Perfektiv und Imperfektiv auf fast alle Verben, und diese grammatische Opposition fehlt im Deutschen. Im Russischen wird die Opposition in Beispielen wie (43) sehr erfolgreich ausgenutzt. Der Imperfektiv des Verbs *umirat* 'sterben' kann die Vorstadien des Todes ausdrücken, d.h. die Stadien, die normalerweise, nicht aber unbedingt zum Tod führen. Der Perfektiv schließt den Tod unbedingt mit ein. Beispiel (43) sagt also, daß jemand die Vorstadien des Sterbens erlitten hat, trotzdem aber genesen ist.

(43) *On umiral, no ne umer.*

er starb.IPFV aber nicht starb.PFV

'Er lag im Sterben, starb aber nicht.'

Eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche, wo diese grammatische Opposition fehlt, würde zu einem Widerspruch führen: 'Er starb, aber er starb nicht.' Deshalb muß man zu lexikalischen Maßnahmen greifen, wie zum Beispiel zum Ausdruck *im Sterben liegen*, der explizit auf die Vorstadien des Sterbens hinweist.⁹

5. Zusammenfassung

An Hand von vier Beispielen habe ich zu zeigen versucht, daß es einerseits isolierte Unterschiede zwischen Sprachen gibt, die in keinen größeren typologischen Zusammenhang gehören, obwohl sie natürlich wichtig sind, wenn man ein vollständiges Bild der zwischensprachlichen Variation gewinnen will. Andererseits gibt es Gebiete, wo verschiedene logisch unabhängige Unterschiede doch miteinander verknüpft zu sein scheinen, öfters auf Weisen, die in der bisherigen Sprachtypologie kaum berührt worden sind.

Literatur

Blosen, Hans/Bærentsen, Per/Dittmer, Ernst/Pedersen, Bendt/Fors, Harald (1987): *schwer* und *schwierig* in der Bedeutung 'difficilis'. Ein Modellfall für die Beschreibung synonyme Adjektive. Heidelberg. (Germanische Bibliothek: Reihe 4, Untersuchungen).

Comrie, Bernard (1989): On identifying future tenses. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): *Tempus-Aspekt-Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten 237). S. 52-63.

Comrie, Bernard/Horie, Kaoru (1995): Complement clauses versus relative clauses: some Khmer evidence. In: Abraham, Werner/Givón, T./Thompson, Sandra A. (Hg.): *Discourse grammar and typology. Papers in honor of John W.M. Verhaar*. Amsterdam. (Studies in Language Companion Series 27). S. 65-75.

Comrie, Bernard/Matthews, Stephen (1990): Prolegomena to a typology of Tough Movement. In: Croft, William/Denning, Keith/Kemmer, Suzanne (Hg.): *Studies in typology and diachrony for Joseph H. Greenberg*. Amsterdam. (Typological Studies in Language 20). S. 43-56.

Demske-Neumann, Ulrike (1994): Modales Passiv und Tough Movement. Zur strukturellen Kausalität eines syntaktischen Wandels im Deutschen und Englischen. Tübingen. (Linguistische Arbeiten 326).

⁹ Für eine andere Anwendung dieser Ideen auf das Deutsche (neben anderen Sprachen) s. Comrie (1989).

- Drosdowski, Günter (Hg.) (1984): Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage. Mannheim.
- Matsumoto, Yoshiko (1988): Semantics and pragmatics of noun-modifying constructions in Japanese. In: Axmaker, Shelley/Jaisser, Annie/Singmaster, Helen (Hg.): Papers from the Fourteenth Meeting of the Berkeley Linguistic Society. Berkeley, CA. S. 166-175.